Die historische Entwicklung des Demenzbegriffes. Teil 2, Im alten Testament, im alten Indien und China

Autor(en): **Wettstein, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1989-1990)**

Heft 28

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-790209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. med. A. Wettstein, Chefarzt Stadtärztlicher Dienst Zürich

Teil 2: Im alten Testament, im alten Indien und China

Der Gedanke, dass moralischer Lebenswandel zu einem glücklichen Alter führe, ist auch im Alten Testament zu finden. So wird in Mose 1, 6 beschrieben, wie die Nachkommen Adams, die Gottessöhne, sich Töchter der Menschen nach Lust und Laune zu Frauen nahmen. «Da sprach der Herr: mein Geist soll nicht für immer im Menschen walten, er ist Fleisch. Seine Lebensdauer betrage fortan 120 Jahre.» In der Folge des selben Kapitels beobachtet Gott jedoch die Bosheit der Menschen; es reute ihn, dass er den Menschen geschaffen hatte und mit Ausnahme von Noah vertilgte er die Menschen. «Noah war ein frommer Mann, unsträflich unter seinen Zeitgenossen, mit Gott wandelte er, Noah hatte Gnade gefunden vor dem Herrn». Das Kapitel 9 schliesst mit den Worten: «Noah lebte nach der Sintflut noch 350 Jahre und Noahs ganze Lebenszeit betrug 950 Jahre, dann starb er.» Der gottesfürchtige Fromme erreicht also ein sehr hohes Alter, ohne dass von Beschwerden die Rede ist.

Doch auch das Alte Testament kennt die andere Seite: einmal frägt Hiob im Kapitel 21,7: «Warum bleiben die Gottlosen leben, werden alt, ja nehmen zu an Kraft? Sie verbringen in Glück ihre Tage und in Frieden fahren sie zum Totenreich.» Hiob kennt also Alte, die ohne moralischen Lebenswandel ein hohes Alter erleben und einen friedlichen Tod erleiden. Im Gegensatz dazu betonen andere Stellen die Mühsal und Beschwerden des Alters, so Psalm 90,14: «Unser Leben währet siebzig Jahre, wenn es hoch kommt sind es achtzig Jahre und das meiste daran ist Mühsal und Beschwerde.» Dies bezieht sich in diesem Psalm aber auf das ganze Leben, nicht nur auf das Alter. Genauer beschreibt das Alte Testament diese Mühsale und Beschwerden nicht, mit Ausnahme des hohen Alters von Jakob: In 1. Mose 45, 26 ff. wird beschrieben, wie Jakob nach Verlust seiner geliebten Söhne Josef und Benjamin in Apathie verfällt. Als man ihm mitteilt, dass seine beiden Söhne wohlauf seien, glaubte er dies nicht. «Sein Herz blieb kalt». Erst als ihm die ganze Geschichte im Detail erzählt wird und er von seinem Sohn Josef erfährt, lebt er wieder auf und lässt sich zu ihm bringen. Bei dieser Schilderung handelt es sich jedoch eindeutig nicht um eine Darstellung des Altersstumpfsinns, sondern um eine reaktive Depres-

sion, die nach Behebung des auslösenden Verlustes der Söhne durch die spätere Zusammenführung völlig verschwindet. – Im allgemeinen bewertet das Alte Testament hohes Alter positiv. Dennoch kennt das Judentum seit jeher die Demenz, und das Sündengebet, das seit dem zehnten Jahrhundert die Gemeinde am Neujahrsgottesdienst laut spricht lautet: «Wirf uns nicht fort von Dir in der Zeit des Alters, und den Geist Deines Heiligen, den nimm uns doch nicht fort.» Dabei wird für Geist das Wort «ruach» verwendet, das sowohl Gottes Odem als auch rationale Vernunft meint. Das Gebet bittet also durchaus um zweierlei, ein demenzfreies Alter, aber auch um göttliche Weisheit und dadurch Gottesnähe im Alter.

Auch die alte chinesische Medizin kennt, ähnlich wie die zur selben Zeit entstandenen griechischen Beschreibungen, Altersbeschwerden geistiger Art. So beschreibt die taoistische Medizin den Lebenslauf mit folgenden Lebensstufen: Mit vierzig Jahren sei überall noch Fülle, allerdings werde das Haar bereits grau, der Mann sitze schon gern. Mit fünfzig Jahren fange der Verfall des Leberpneumas an, mit sechzig Jahren leide das Herzpneuma Not, daher die Neigung der Älteren zur Melancholie. Mit siebzig Jahren werde auch das Milzpneuma angegriffen, die Haut werde schlaff und welk; mit achtzig Jahren versage das Lungenpneuma und die Seele und die Vernunft würden auseinanderklaffen. Eine Folge davon sei die Vergesslichkeit und die Redseligkeit der Greise. Mit neunzig Jahren lasse dann endlich das Nierenpneuma nach, wenn es sich bis dahin gehalten habe und mit hundert Jahren sei es in jedem Fall zu Ende.

Entsprechend diesem Wissen um die verminderte Leistungsfähigkeit im Alter hat schon Kuan-Tschung, der berühmte Staatsmann des chinesischen Altertums, entsprechende Fürsorge- und Unterstützungseinrichtungen festgelegt: «Wenn jemand über siebzig Jahre ist, so bleiben zwei seiner Kinder abgabenfrei und alle drei Monate wird ihm Fleisch gespendet. Ist er über achtzig Jahre, so erfolgt diese Spende jeden Monat, ist er über neunzig Jahre, so bleibt seine ganze Familie abgabenfrei, er erhält täglich Wein und Fleisch. Sanitätsbeamte haben sich nach den Krankheiten zu erkundigen. Bei Personen über neunzig Jahre lassen sie sich täglich Berichte erstatten, bei Achtzigjährigen alle zwei Tage, bei siebzigjährigen alle drei Tage.

Die alte chinesische Medizin kennt also die Polymorbidität des Alters und realisiert, dass besondere soziale, ökonomische und politische Einrichtungen notwendig sind, um diesen gerecht zu werden. Entsprechend dem taoistischen Gedanken der Harmonie zwischen Gegensätzen wird die Demenz (die ab dem achtzigsten Altersjahr auftritt) als ein Auseinandertreten der Seele und der Vernunft beschrieben, also ein Auseinanderklaffen

der Harmonie, des Taos. Der Taoismus beschreibt den Menschen als vollkommen, wenn er sich ganz und gar mit Tao, dem Weltgrund, vereinigt hat und eben deshalb den Weltgesetzen nicht mehr unterworfen ist. Die Vergänglichkeit, das Alter, hat dann keine Macht mehr über ihn. Auch hier also sind die Beschwerden des Alters überwindbar durch speziellen, eben taoistischen, Lebenswandel.

Die Beschäftigung mit den negativen Erscheinungen des Alters spielt im alten Indien eine wesentliche Rolle. Etwa zur gleichen Zeit in der im klassischen Griechenland das Alter genau beschrieben wird, macht der junge Buddha eine sein Leben beeinflussende Begegnung mit einem hinfälligen Greis, nachdem er vorher von allen negativen Seiten des Alters abgeschirmt worden war. Buddha erzählt darüber später seinen Jüngern: «Da erwachte in mir dieser Gedanke: ein törichter Alltagsmensch fühlt Abscheu, Widerwille und Ekel, wenn er einen andern im Alter sieht: die Abscheu, die er da fühlt, kehrt er gegen sich selber. Auch ich bin dem Altern unterworfen und fühle des Alters Macht. Sollte auch ich, der ich dem Altern unterworfen und von des Alters Macht nicht frei bin, Abscheu, Widerwillen und Ekel fühlen, wenn ich einen andern im Alter sehe? Das käme mir nicht zu. Indem ich dies dachte, ging in mir aller Jugendmut, der der Jugend innewohnt, verloren.»

In der elften Rede des 14. Teils der Mittleren Sammlung von Buddhas Reden sagt dieser: «Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Sterben ist Leiden. Was ist nun das Alter? Abnutzen, gebrechlich, grau und runzlig werden, der Kräfteverfall und das Abreifen der Sinne: das nennt man Alter.» Buddha selbst beschreibt also nur den allgemeinen Kräftezerfall, ohne auf spezifischen Verfall der geistigen Kräfte hinzuweisen. Dies macht erst Buddhagosa in seinem grossen Kommentarwerk der Reden Buddhas aus dem 5. Jh. über das Buddhawort vom Alter als einem Leiden: «Altern ist Leiden. Aus der Abhängigkeit von den zahlreichen körperlichen und geistigen Bedingungen gehen Leiden hervor, wie Schlaffheit aller Gliedmassen, Störung der Sinnesorgane, Verlust der Jugend, Kräfteverfall, Gedächtnisschwäche und Gedankenlosigkeit, Verhöhnung durch andere: alles dieses Leiden hat das Alter zur Grundlage.» Für Buddha ist diese Erkenntnis über das Leiden, die schwindende Kraft des Alters, das auch die Geisteskraft umfasst, Anlass einen neuen Weg einzuschlagen. Er erstrebt den Erlösungszustand, der durch zwei Kräfte erreicht wird: die Gemütsruhe und den Hellblick. Wer diese erreicht hat, für den gibt es weder Körperlichkeit, noch Wahrnehmung, noch Altern.

Auch im alten Indien wird die Abnahme der Kraft allgemein im Alter festgestellt und darin auch die Abnahme der Geisteskraft inbegriffen und

diese Feststellung wird als unausweichlich, schicksalsgegeben betrachtet, gegen das es nur einen Ausweg gibt, den des kontemplativen Denkens ins diesseitige Nirwana, das Erlöschen, das geistige Entrücken als Antithese zum vergänglichen Leib und Geist.

---

mediwar ag

Fachgeschäft für Spital-, Heim- und Arztbedarf
Krankenpflegeartikel, Fahrstühle und Rehabilitationsgeräte

Detailverkauf mit Ausstellungsraum
mediwar das Spezialgeschäft für **Krankenpflege** zu Hause

Ortopedia Rollstühle

ORTOPEDIA
BERATUNG
VERKAUF
SERVICE

mediwar ag Birmensdorferstrasse 360, 8055 Zürich
Tel. 01 - 462 18 11 und 01 - 461 06 30

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8–12 Uhr und 14–18 Uhr
Samstag geschlossen